

Forbes Kolumne  
Sprache als VISITENKARTE

Persönliche Sprachkultur ist eine fabelhafte Chance zur positiven Selbstdarstellung. Die Regeln dazu sind ganz einfach.

Kleidung, Körper, Gesicht, Frisur, Auto, Wohnung, Büro – an allem arbeiten und feilen wir, weil es als Statement über die eigene Persönlichkeit gesehen wird. Wir vermitteln anderen in all diesen Bereichen ein schnelles Bild von uns selbst und beurteilen andere danach. Und der erste Eindruck entscheidet darüber, ob man mehr an dieser Person entdecken möchte oder ob sie eine jener Zehntausenden ist, die in unserem Leben an uns vorbeiziehen, ohne irgendeine bedeutsame Spur zu hinterlassen.

Meine Frage nun: Sehen wir auch unsere Sprache als eine solche Chance zur positiven Selbstdarstellung? Denn sie ist es zweifelsohne. In ein paar Minuten kann sich jemand abqualifizieren durch einen schlampigen Brief oder eine schlechte Rede. Sprache ist eine überaus entlarvende Visitenkarte der Persönlichkeit. Und sie lässt sich – im Gegensatz zu Frisur oder Kleidung – nicht von einem Moment auf den anderen verändern oder manipulieren. Sie ist wie der Charakter: Beide müssen mit einiger Behutsamkeit entwickelt werden, um zu voller Reife zu gelangen. Dann aber bestimmt sie die Persönlichkeit eines Menschen wie kaum etwas anderes.

Sprache ist Ausdruck des Denkens. Es ist schieres Vergnügen, durch die eleganten und durchdachten Reden eines Edzard Reuter dessen Weltwissen, Differenziertheit und analytischen Geist zu erkennen. Und mehr solche Vergnügen würde ich mir wünschen bei Dankeschreiben, Bewerbungsgesprächen oder Tischreden. Man sollte nicht immer zu Kleist oder Kafka greifen müssen, um die Klarheit sprachlichen Ausdrucks genießen zu können ...

Und dabei kostet Sprachkultur keinen Heller. Nur ein wenig Selbstdisziplin ist gefragt, wenn es um die Einhaltung bestimmter Grundregeln geht. Etwa darum, leere, blasse und formelhafte Sprache zu vermeiden, wie sie Politiker pflegen. Oder darum, sich verständlich auszudrücken. Gerade dabei versagen so viele, obwohl die Regeln so einfach sind: Zielgruppe berücksichtigen! Bekannte und aussagekräftige Wörter verwenden! Verben bevorzugen – und zwar im Aktiv! Einfache kurze Sätze bilden! Bejahen statt verneinen! Schnell zur Sache kommen! Anschauliche Vergleiche heranziehen! Nicht sich selbst durch Schachtelsätze unterbrechen! Hauptsache nach vorne in den Satz! ...

Aufzählungen sollte man auch vermeiden, deshalb höre ich hier lieber auf. Der Punkt ist klar: Es geht um nichts Geringeres als das wichtigste Bindeglied zwischen Menschen. Schon bei der Verwendung jener Sorgfalt, die wir bei Kleidung, Wohnung etc. an den Tag legen, wäre die Welt um zahllose sprachliche Reize reicher und die persönliche Umwelt weitaus stärker beeindruckt als durch manch anderen Schritt der Selbstdarstellung.